

OTTO FLAKE:

## IM SPIEGEL

Als Thomas Mann im Sommer den Vorschlag zurückzukehren mit einem ablehnenden Brief beantwortete, kam zum ersten Mal nach dem Waffenstillstand etwas wie eine öffentliche Meinung zustande — zum mindesten beschäftigte eine Frage, die sich nicht auf die materiellen oder politischen Nöte bezog, in allen Zonen die Zeitungsleser.

Das Echo drang nach Amerika: zu Neujahr ging Thomas Mann in einer Rundfunkrede darauf ein. Er bleibt dabei, Deutschland nicht wiedersehen zu wollen, und betrachtet das als sein gutes Recht. Man vertrieb ihn, er gewann diesem Zwang den Sinn einer Schicksalsfügung ab und wünscht nun, nicht nochmals ein neues Kapitel zu beginnen, nicht ewig umdeuten zu müssen.

Hätte er sich damit begnügt, das festzusetzen, so wäre nichts einzuwenden. Verständlich ist auch seine Überlegung, daß er in Deutschland sich vielleicht veranlaßt sehe, Kritik an der Politik derselben Verbündeten zu üben, die ihm Gastfreundschaft gewährten. Takt ist immer Angelegenheit der privaten Person.

Leider geht Mann wieder dazu über, das Private aus dem Grundsätzlichen abzuleiten, und von den Erwiderungen, die aus den Reihen der deutschen Autoren kamen, zu sagen, sie seien „zum Zweck der Selbstempfehlung, der Glorifizierung des eigenen Heldenmutes“ verfaßt.

Das ist eine Unterstellung, die beleidigt. Wir haben ihm schließlich nur zu bedenken gegeben, daß eine Anzahl deutscher Schriftsteller sich nichts vergab; daß sie die Traditionswerte hütete; daß dank dieser Haltung der Zusammenhang gewahrt worden ist.

Thomas Mann spricht seinen Gefährten das Recht, mitzureden, ab und wirft ihnen den Entschluß, nicht auszuwandern, weiter vor. Hier scheiden sich die Geister. Er wird mit seiner These, nur er habe richtig gehandelt, nicht durchdringen; die zu Hause haben auf die Dauer die bessere Position.

Es ist undenkbar, daß in fünfzig Jahren die Literaturgeschichte uns tadelt, weil wir ausbarten. Sie wird Thomas Mann nur zugestehen, daß er zwei Rechte hatte: erstens das Exil zu wählen, und zweitens diese subjektive Lösung mit subjektiven Gründen zu verteidigen.

Ruhig gesehn, gibt es in der Geschichte eines Volkes glückliche und unglückliche Zeiten, weiter nichts; das Volk selbst verschwindet nicht. Mann fragt wo denn Deutschland sei, wenn er zurückkehrend danach suche — in welcher Zone der gevierteilten Nation. Alles Nationale sei längst Provinz geworden, erklärt er in der gleichen Neujahrsansprache. „Mein deutsches Erbe habe ich mitgenommen; man gönne mir mein Weltdeutschum.“

dorf zu denken. Es gibt andere: der vernünftigen Bürgerlichkeit, der Verwaltung, des Aufbaus, der Forschung, der Künste, des Geistes und allgemein der Entkrampfung, die uns so bitter nötig ist.

Noch stoßen wir allenthalben auf Nörgelei, auf Unlust, auf Skepsis und Pessimismus, auf eine eigentümlich deutsche Seelenverfassung, die nicht zum Ruhme gereicht. Wenn sich, wie bald schon, der Friede von Münster und Osna-brück jährt, sehen wir auf drei Jahrhunderte Fürsten-, Beamten-, Soldatenstaat zurück. Diese Einrichtungen haben dem deutschen Charakter nicht wohl getan. Gängelung, Lenkung, Befehlsausgabe, Gehorchen, Strammheit und Dienen umschreiben diese Mentalität.

Von ihr befreit, sieht sich der Deutsche nach einer neuen um, findet sie nicht im Schlaf, bedauert die Sicherheit der alten und verhält sich gegen die Möglichkeit, frei zu werden, negativ. Die gewohnten Anschauungsformen sind ihm zerschlagen. Für die beste seiner praktischen Eigenschaften, die Arbeitslust, das Anfassen und Organisieren, ist vorerst schlechte Zeit. Über die ethischen, die humanitären Werte, einschließlich der sogenannten demokratischen, auf Selbstbestimmung bezogenen, wurde ihm so viel Ironisches erzählt, daß er tatsächlich glaubt, sie seien nur Trug und dienten dem Stimmenfang.

Es ist schon lange her, daß er im Humor etwas spezifisch Deutsches sah. Der Sinn für den Humor kam ihm abhanden; Strammheit verträgt sich nicht mit ihm. Humor und Gelassenheit gehören zusammen; Gelassenheit gelangte seit 1870 mehr und mehr in Verruf.

Duldsamkeit, Überlegenheit, Heiterkeit, Liberalität — dieser ganze Komplex von Haltungen, die unter sich verwandt sind, erstarrte in ihm, starb geradezu ab. Clemenceau war der Deutsche unheimlich: er ermangele der Lebensfreude, er unterstelle sich dem Tod.

## Papstworte an uns / Der Papst zum deutschen Volk

Die nach der geistigen wie sittlich-religiösen Seite hin hervorragenden Vertreter des Papsttums in unserem Jahrhundert ließen eine ganze Welt aufhorchen, wenn sie gesprochen haben. Wir dürften nun nach den vergangenen Jahren, ja wir sollen wieder Papstgedanken hören. So stammt aus jüngster Zeit ein Schreiben von Pius XII., das er unterm 1. November 1945 auf die Ergebnheitsadresse der in Fulda vereinten deutschen Bischöfe an diese gerichtet hat. Die wichtigsten Gedanken seien hier in kurzer Übersicht genannt.

## Kampf gegen die Irrlehren

Der Papst erwähnt zunächst den unermüdlichen Kampf seines Mecht im Kampf gegen

Das seelische Trümmerteld entspricht dem äußeren, das die Städte bieten. Aber während in den Städten nur Schutt hinwegzuräumen ist, besteht das innere Problem darin, die Weltanschauung in neue Bahnen zu lenken, die Lehre vom Wert des Menschen von Grund auf umzuändern.

In einer Stadt wie Baden-Baden, wo die Villen noch stehn, hat man doch oft den Eindruck, daß die Leute noch nicht begriffen haben, welches Ausmaß die Katastrophe besitzt. Sie meinen, man könne morgen da anknüpfen, wo gestern aufgehört worden ist.

Ich erhielt einen Brief, der mich belehrte, 1945 sei ein 1806 und wie damals Preußen sich „von seinem tiefsten Fall“ erholt habe, so sei jetzt Deutschland dieselbe Aufgabe gesetzt. In Wahrheit holt dieser Mann aus den Ruinenhaufen die alten verbogenen Ideen hervor und glaubt, ein noch unbekannter Siegfried klopfe sie mit ein paar Hammerschlägen wieder zurecht. Man komme uns nicht mehr mit Preußen; Preußen ist nur noch Schrott.

In der englischen Zone haben deutsche Schulmänner beschlossen, am ersten Januar 1946 zur Kleinschreibung der Hauptwörter, der Substantiva, überzugehen.

Das ist an sich eine Forderung, die sich vertreten läßt, wenn man die sogenannte deutsche Schrift mit der sogenannten lateinischen, die Fraktur mit der Antiqua vertauscht.

Gleichwohl ist jener Entschluß nicht richtig. Man setzt eine solche Neuerung nicht nur für eine Zone fest. Die Herren Schulmänner hätten sich sagen sollen, daß die Zustimmung aller Gebiete deutscher Zunge nötig sei. In dieser Frage haben auch Österreich und die Schweiz Anspruch darauf, gehört zu werden.

Man hätte warten müssen, bis die Frage der Rechtschreibung sich einer interzonalen Konferenz vorlegen läßt. Die Schrift gehört zu den nationalen Angelegenheiten. Ein Protest ist angebracht, wenn eine Gelegenheit, auf einwandfreie Weise zu betonen, daß Deutschland noch immer eine geistige Einheit sein vernachlässigt wird.

christlicher sind. Wir haben außerdem wegen der Verletzung von Verträgen, die in voller Freiheit abgeschlossen worden waren, Klage erhoben und pflichtgemäßen Protest eingelegt. Und als alle irdischen Mittel nichts mehr fruchteten, da haben Wir gemeinsam mit euch den allbarmherzigen Gott mit Gebeten bestürmt, daß er doch in seiner Güte diese traurigen Zuständen bald ein Ende bereite möge.“

## Anerkennung deutscher Haltung

Dann findet Pius XII. freudige Worte der Anerkennung über die mutige Haltung des deutschen Episkopates und so mancher Einzelne die oft unter größten persönlichen und k

„Das Volk glückliche und unglückliche Zeiten, weiter nichts; das Volk selbst verschwindet nicht. Man fragt wo denn Deutschland sei, wenn er zurückkehrend danach sucht — in welcher Zone der gevierteilten Nation. Alles Nationale sei längst Provinz geworden, erklärt er in der gleichen Neujahrsansprache. „Mein deutsches Erbe habe ich mitgenommen; man gönne mir mein Weltdeutschtum.“

Was ist vernünftigerweise ein Weltdeutscher? Doch nur ein Mann, der aus irgendwelchen Gründen draußen lebt, innerlich aber die Verbindung mit dem Geist der Nation nicht löst. Das wiederum setzt voraus, daß die Nation als sichtbare, bodenständige und damit zuletzt politische Einheit da ist — ein Gebilde, auf das man zurückgreifen kann, das nicht unbestimmbar bloß als geistige Vorstellung besteht.

Der Weltdeutsche wird immer nur ein Außenposten, die Nation das Wesentliche, Schoß und Quelle sein. Sollte sich eines Tages der Begriff der Nation verflüchten, sollten die Unterschiede zwischen den örtlichen Formungen, die wir Völker nennen, nebensächlich werden, dann kann auch der Deutsche im Allgemeinen aufgehen, ob es der Europäer oder der Weltbürger sei.

Aber bis dahin verbietet sich die Voreiligkeit, auf die Nation zu verzichten und sie als provinzielles Ereignis abzutun. Die Sieger haben ausdrücklich anerkannt, daß sie zwar gegen die Idee Preußen, nicht aber gegen die Idee Deutschland Krieg führen wollten — nicht gegen das deutsche Volk. Wie wir wieder Parteien gründen werden, so wird uns auch die Frage beschäftigen, welche föderalistische Form den sich bereits abhebenden Ländern innerhalb der deutschen Grenzen zu bewilligen ist.

Schon das beweist, daß es nach wie vor einen deutschen Block geben wird, der Weltdeutsche hingegen nur eine Variante des gemeinsamen Themas bedeuten kann.

\*

Viele waren überwunden mit ihrem Volk, als es in der Maienblüte seiner Überheblichkeit stand; als es Ost und West, Europa und den Rest nach seinen Plänen, nach denen einer, an die Führung gelangten Partei, zu ordnen unternahm.

Wie Könige, Machthaber, Große, Klassen, Stände erst dann menschlich ansprechen, wenn sie entthront worden sind, so hält, wer unabhängig denkt, zu seinem Volk am ehesten und bereitwilligsten, wenn es in Not, Elend, Leid geraten ist. Der Mensch wirkt unaussetzlich, solange der Erfolg ihm winkt. Die Besseren verharren während dieser Zeit im Zustand des Vorbehalts. In der Nähe haßt man leicht das Lebewesen Mensch und sein Gebilde, auf Abstand liebt man sie.

Naheliebt treibt manchen fort, Fernliebe bindet ihn. Geht es denen in der Heimat schlecht, so kehrt man mit den Gefühlen, mit der Zustimmung zurück. Diese Einsicht ist es recht eigentlich, die man von Thomas Mann erwartet hat: Thomas Mann versagt, zum Schaden des Bildes, das man von ihm besaß.

Mit Schauern überlegt man, wie Deutschland geworden wäre, hätte der Nationalsozialismus gesiegt. Eine Vorstellung des Schreckens ist von uns genommen — eine durchaus positive Vorstellung tritt an ihre Stelle, die der Befreiung, und verleiht neue Energie, neuen Mut.

Man braucht, wenn die Zukunft Deutschlands zur Frage steht, nicht nur in den Kationen der Boon, Treitschke, Helfferich, Luden-

sprechen lassen. Wir können nur auf die vergangenen Jahren, ja wir sollen wieder Papstgedanken hören. So stammt aus jüngster Zeit ein Schreiben von Pius XII., das er unterm 1. November 1945 auf die Ergebnisadresse der in Fulda vereinten deutschen Bischöfe an diese gerichtet hat. Die wichtigsten Gedanken seien hier in kurzer Übersicht genannt.

### Kampf gegen die Irrlehren

Der Papst erwähnt zunächst den unermüdlischen Einsatz seiner Macht im Kampf gegen die verderblichen Ideen des einstigen Dritten Reiches. „Als in den vergangenen Jahren die katholische Kirche in Deutschland in überaus heimtückischer und heftiger Weise bekämpft wurde, da haben unsere Vorgänger und Wir selbst nichts unterlassen, um euch zu helfen, soweit es in unserer Macht gestanden. In diesem Bestreben haben Wir die falschen Lehren verworfen, die in den öffentlichen Gesetzen und Einrichtungen eures Volkes so großen Einfluß gewonnen haben, und forderten an deren Stelle Normen, die menschlicher und

fruchtbarer, da haben Wir gemeinsam mit euch den allbarmherzigen Gott mit Gebeten bestürmt, daß er doch in seiner Güte diese traurigen Zustände bald ein Ende bereite möge.“

### Anerkennung deutscher Haltung

Dann findet Pius XII. freudige Worte der Anerkennung über die mutige Haltung des deutschen Episkopates und so mancher Einzelnen, die oft unter größten persönlichen und familiären Opfern ihrer christlichen wie deutschen Überzeugung treu geblieben sind. „Wir wußten sehr wohl — dies sei hier öffentlich zu euerem Lobe festgestellt — daß ihr den ungesunden Lehren und Methoden des zügellosen Nationalsozialismus mit voller Überzeugung widerstanden habt und entgegengetreten seid und daß ihr dabei den besseren Teil eures Volkes auf eurer Seite hattet. Daher muß man mit gerechter Abwägung und großer Vorsicht zu Werke gehen, damit nicht mit den Schuldigen auch Unschuldige bestraft

## Wie fülle ich den Volkszählungsfragebogen aus

In diesen Tagen gelangt der Fragebogen, der bei der bevorstehenden Volkszählung auszufüllen ist, zur Verteilung. Es wird daher interessieren über einige weitere Gesichtspunkte, die bei der Ausfüllung berücksichtigt werden müssen, Näheres zu erfahren.

Zunächst ist grundsätzlich zu sagen, daß zwei Fragebogen zur Austeilung gelangen, ein weißer und ein roter Fragebogen. Der weiße Fragebogen ist von allen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die am 1. 1. 1946 über 18 Jahre alt werden, auszufüllen, der rote Fragebogen von allen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die an diesem Tage noch nicht 18 Jahre alt waren. Bei der Ausfüllung des Fragebogens ist folgendes zu berücksichtigen:

1. Der Fragebogen ist mit Tinte auszufüllen, möglichst in lateinischer Schrift.

2. Es bestehen grundsätzlich keine Bedenken dagegen, daß für den zur Ausfüllung Verpflichteten ein anderer diese Arbeit übernimmt: z. B. der Mann für die Frau und umgekehrt. Derjenige, der zur Ausfüllung verpflichtet ist, muß aber wenigstens eigenhändig unterschreiben. Eine Ausnahme hiervon ist nur zulässig, wenn ein Fragebogen von einer anderen Person (z. B. von einem Verwandten oder dem Zähler) in Vertretung von jemand ausgefüllt wird, der sich am Stichtag außerhalb der französischen Besatzungszone befindet.

3. Die Zahlen, die den Text tragen (z. T. auch am Rand) im Kleindruck vorangesetzt sind, dienen lediglich rein statistischen Zwecken, brauchen also vom Ausfüller nicht beachtet werden.

4. Zur Frage 7 (Schulbesuch) des Fragebogens für Jugendliche sei erwähnt, daß dort wo die Schulen den Unterricht am Stichtag noch nicht aufgenommen haben, die Schulart zu unterstreichen ist, die voraussichtlich bei Wiedereröffnung besucht wird.

5. Zur Frage 9 (Beruf) des Fragebogens für Jugendliche bzw. zu den Fragen 7 und 8 des Fragebogens für Erwachsene ist folgendes zu berücksichtigen:

Diese Frage ist wie bei ihrer Durchsicht ersichtlich wird, eine Doppelfrage. Bei der Beantwortung ist entweder bei Berufstätigkeit die zutreffende Berufsgruppe zu unterstreichen, oder es ist bei Fehlen der Berufstätigkeit der Grund durch Unterstreichen

anzugeben. Keinesfalls darf beides gleichzeitig getan werden.

Zur Gruppe „Nahrungsmittel“ ist auch die Tabakindustrie zu rechnen.

Bauernfrauen, die — etwa in Vertretung ihres in Gefangenschaft befindlichen Mannes — in größerem Umfang in der Landwirtschaft tätig sind, unterstreichen die Berufsgruppe „Landwirtschaft“. Sie bezeichnen sich also nicht als „nicht berufstätig“ und somit nicht als „Hausfrau“.

Selbständige Gastwirte, Hoteliers usw. unterstreichen die Berufsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ ebenso wie die Angestellten dieser Berufsgruppe und die Hausangestellten.

Die Antwort „sonstige öffentliche Verwaltung“ ist nur dann zu unterstreichen, wenn wirklich ein Beamtenverhältnis im öffentlich-rechtlichen Sinne vorliegt. Diese Antwort ist andererseits aber von allen im Beamtenverhältnis stehenden Personen, also auch von Lehrern im öffentlichen Schuldienst zu unterstreichen.

Die Sammelgruppe „sonstige Berufe“ ist nur dann zu unterstreichen, wenn der Befragte seine Tätigkeit auch nicht annähernd in einer der genaueren umrissenen Berufsgruppen (I bis 29) einordnen kann.

Entlassene Beamte, die am 1. 1. 1946 kein Beruf ausübten, geben sich an als nicht berufstätig „infolge Arbeitslosigkeit“. Hingegen gehören suspendierte Beamte noch zu einer der Berufsgruppen „Post- und Telegrafendienst“ oder „sonstige öffentliche Verwaltung“.

6. Zur Frage 9 nach der Stellung im Beruf gilt das Folgende:

a) Abgrenzung der Gruppe „Beamter im öffentlichen Dienst“. Bei vielen Personen, ungenau „als Beamte“ bezeichnet werden, liegt tatsächlich ein ganz anders geartetes privatrechtliches Angestelltenverhältnis vor. Deshalb haben Bank-„Beamte“ von Privatbanken und Versicherungs-„Beamte“ von Privatversicherungen die Antwort „Angestellter“ zu unterstreichen. Das gleiche gilt auch für die Angestellten öffentlicher Verwaltung.

b) Ehefrauen, die vorübergehend (z. B. wegen Abwesenheit des Mannes in Kriegsgefangenschaft) die Arbeiten ihres Mannes ausführen, unterstreichen die Antwort „mithelfender Familienangehöriger“ auch dann, wenn sie ganztätig tätig sind. (Nicht also die A.

